

# Hans-Peter Klie 2017

## WIE DIE BILDER NICHTS WÄREN #02

Texte zu: *glauben, übersetzen* 01-30 / 01 - 10

01-30

01. Denken wir uns, dass Einer eine Arbeit verrichtet, in der es ein Vergleichen, Versuchen, Wählen gibt. Er stellt etwa eine Übersetzung gewisser Textfragmente unter Zuhilfenahme von Stücken seines gegenwärtigen Wissens her. Immer wieder entsteht das Problem „Soll ich dies Stück dazu nehmen oder ein Anderes?“ - Das Stück wird verworfen, ein anderes versucht. Wissensstücke werden versuchsweise zusammengestellt, auseinander genommen; es wird nach einem passenden gesucht, etc., etc. Ich denke mir nun diesen ganzen Hergang gefilmt. Der Arbeitende gibt bei der Übersetzung etwa auch Laute von sich, wie „Hmm.“ oder „Ha!“ Sozusagen Laute des Zögerns, des plötzlichen Findens, des Entschlusses, der Zufriedenheit, der Unzufriedenheit. Aber kein Wort wird geredet. Jene Laute mögen im Film aufgenommen werden. Der Film wird mir vorgeführt, und ich erfinde nun ein Selbstgespräch des Arbeitenden, welches zu seiner Arbeitsweise, dem Rhythmus seiner Arbeit, seinem Mienenspiel, seinen Gebärden und Naturlauten passt, welches all dem entspricht. Ich lasse ihn also manchmal sagen „Nein, das Stück ist ungenau, vielleicht passt ein anderes besser.“ - Oder „Was soll ich jetzt tun?“ - „Ich hab's!“ - Oder „Das ist ganz gut“ etc.  
Wenn der Arbeitende nun reden könnte, - wäre es eine Verfälschung des wirklichen Vorgangs, wenn er ihn genau beschriebe und etwa sagte: „Dann dachte ich: Nein, das geht nicht; ich muss es anders versuchen.“ usw. - obwohl er während der Arbeit nicht gesprochen, und sich auch diese Worte nicht vorgestellt hatte?  
Ich will sagen: Kann er seine wortlosen Gedanken später in Worten wiedergeben? So zwar, dass wir, die den Übersetzungsvorgang sähen, mit dieser Wiedergabe einverstanden sein könnten?“ – Um so mehr, wenn wir dem Mann nicht nur einmal, sondern öfters bei der Übersetzung zugesehen hätten?
02. Wir könnten natürlich seinen „Glauben“ von der Tätigkeit des Übersetzens nicht trennen. Das Glauben ist eben nicht nur eine Begleitung der Arbeit; so wenig, wie es seine Rede bei der Arbeit ist.
03. Wenn wir Wesen bei der Arbeit sähen, deren Arbeitsrhythmus, deren Mienenspiel, etc., dem unseren ähnlich wäre, nur dass sie nicht sprächen, dann würden wir vielleicht sagen, sie überlegten, glaubten, träfen Entscheidungen. Es wäre eben viel da, was dem Tun des gewöhnlichen Menschen entspricht. Doch es ist nicht zu entscheiden, wie genau die Entsprechung sein muss, damit wir den Begriff „Glauben“ auch bei ihnen anzuwenden ein Recht haben.
04. Und wozu sollten wir auch diese Entscheidung fällen? Wir werden einen wichtigen Unterschied machen zwischen Wesen, die eine Übersetzung, selbst eine komplizierte, „mechanisch“ zu verrichten lernen können, und solchen, die bei der Übersetzung probieren, vergleichen. – Was aber „probieren“ und „vergleichen“ zu nennen ist, kann ich nur wieder an Beispielen erklären, und diese Beispiele werden unserm Leben, oder einem, das dem unsern ähnlich ist, entnommen sein.
05. Hat das Wesen, etwa spielend, oder durch Zufall eine Kombination seiner Wissensstücke gemacht, und verwendet sie nun als Methode, das und jenes bei seiner Übersetzung zu tun, so werden wir sagen, es glaube. Beim Glauben würde es Mittel und Wege an seinem geistigen Auge vorbeiziehen lassen. Aber dazu muss es schon welche im Vorrat haben. Der Glaube gibt ihm die Möglichkeit zur Vervollkommnung seiner Methoden. Oder vielmehr: Es „glaubt“, wenn es in bestimmter Art und Weise seine Methode vervollkommnet.
06. Man könnte auch sagen: Einer glaubt, wenn er in bestimmter Weise lernt.
07. Und auch dies (könnte man sagen): Wer bei der Übersetzungsarbeit glaubt, der wird oft Hilfstätigkeiten in sie einschalten. Das Wort „Glauben“ nun bezeichnet nicht diese Hilfstätigkeiten, wie Glauben ja auch nicht Reden ist. Obwohl der Begriff „Glauben“ nach Art einer imaginären Hilfstätigkeit gebildet ist. (So wie man sagen könnte, der Begriff „Gott“ sei nach der Art eines idealen Gottes gebildet.)
08. Diese Hilfstätigkeiten sind nicht der Glaube; aber man stellt sich den Glauben vor als den Strom, der unter der Oberfläche dieser Hilfsmittel fließen muss, wenn sie nicht doch nur mechanische Handlungen sein sollen.
09. Nimm an, es handle sich um Wesen (menschenähnliche Tiere), die wir als Sklaven benutzen, kaufen und verkaufen. Sie haben feine Empfindungen, können aber nicht sprechen lernen, doch kann man die Begabten unter ihnen zu oft recht komplizierten Übersetzungsarbeiten erziehen; und manche von diesen arbeiten im Glauben, andere bloß mechanisch. Für einen Glaubenden zahlen wir mehr, als für einen bloß mechanisch Geschickten.

10. Selbst wenn es nur ganz wenige dieser Wesen gäbe, die im Glauben eine schwierige Übersetzungsaufgabe lösen könnten ohne zu sprechen, könnte man diese nicht zum Zeugnis anführen dafür, dass man auch ohne Sprachfähigkeit übersetzen könne. Weil es nämlich nicht klar wäre, dass diese Wesen überhaupt übersetzen. Nichts kann einen davon überzeugen, dass man übersetzen könne ohne Sprache. Ja, warum soll man, wo keine Sprache gebraucht wird, vom Übersetzen reden? Selbst wenn diese Wesen glauben können, ist es noch keine.
11. „Glauben“, ein weit verzweigter Begriff. Ein Begriff, der viele Lebensäußerungen in sich verbindet. Die Glaubensphänomene liegen weit auseinander.
12. Wir sind auf die Aufgabe gar nicht vorbereitet, den Gebrauch des Wortes „Glauben“, z.B. zu beschreiben. (Und warum sollten wir es sein? Wem nutzt so eine Beschreibung?) Und die naive, kindliche Vorstellung, die man sich von dem Wort macht, entspricht gar nicht der Wirklichkeit. Wir erwarten uns eine glatte, regelmäßige Kontur, und bekommen eine zerfetzte zu sehen. Hier könnte man wirklich sagen, wir hätten uns ein falsches Bild gemacht.
13. Es ist von diesem Wort nicht zu erwarten, dass es eine einheitliche Verwendung habe; es ist vielmehr das Gegenteil zu erwarten.
14. Woher nehmen wir den Begriff „Glauben“, den wir hier betrachten wollen? Aus der Alltagssprache. Was unserer Aufmerksamkeit zuerst ihre Richtung gibt, ist das Wort „Glauben“. Aber der Gebrauch dieses Wortes ist verworren. Und wir können es nicht anders erwarten. Und das lässt sich natürlich von allen metaphysischen Verben sagen. Ihre Verwendung ist nicht so klar, und so leicht zu übersehen, wie z.B. die der Wörter der Mechanik.
15. Man lernt das Wort „Glauben“, vielmehr seinen Gebrauch, unter gewissen Umständen, die man aber nicht beschreiben lernt.
16. Aber ich kann einen Menschen den Gebrauch des Wortes „Glauben“ lehren, denn dazu ist ein Beschreiben jener Umstände nicht nötig.
17. Ich lehre ihn eben das Wort unter bestimmten Umständen.
18. Man lernt es etwa nur von einem Menschen sagen, es von ihm behaupten, oder leugnen. Die Frage „Glaubt ein Fisch?“ muss unter seinen Sprachanwendungen nicht existieren, nicht gestellt werden? (Was aber kann natürlicher sein als so ein Zustand, so eine Sprachverwendung?)
19. „An diesen Fall hat niemand gedacht“ – kann man sagen. Ich kann zwar nicht die Bedingungen aufzählen, unter denen das Wort „Glauben“ zu gebrauchen ist, - aber wenn ein Umstand den Gebrauch zweifelhaft macht, so kann ich es sagen, und auch, wie die Lage von der gewöhnlichen abweicht.
20. Wenn ich in einem bestimmten Zimmer bestimmte Tätigkeiten auszuführen gelernt habe (das Beten oder das Übersetzen eines Textes etwa) und diese Techniken beherrsche, so folgt doch daraus nicht, dass ich bereit sein müsse, die Einrichtung des Zimmers zu beschreiben; auch wenn ich jede Veränderung in ihm gleich merken würde und auch sofort beschreiben könnte, falls die Veränderung mich stört oder meine Tätigkeiten behindert.
21. „Diese Feststellung wurde nicht in Voraussicht solcher Fälle gegeben.“ Ist sie dadurch sinnlos?
22. Es wäre doch sehr wohl denkbar, dass einer sich genau in der Bibel auskennt, d.h., von jeder Bibelstelle zu einer anderen, passenden mit Sicherheit den kürzesten Weg fände, - und dennoch ganz außerstande wäre, einen Plan der Bezüge zu zeichnen. Dass er, wenn er es versucht, nur gänzlich Falsches hervorbringt.
23. Bedenke, unsere Sprache könnte verschiedene Wörter besitzen: fürs „laute Glauben“; für die Vorstellung eines Selbstgesprächs im Glauben, fürs Innehalten im Glauben, fürs Fragen im Glauben (kein Zweifel!), bei dem irgendetwas als Frage uns vorschwebt, auf das wir mit Sicherheit Antwort geben können. Ein Wort für den Glauben, der im Satz ausgedrückt ist; eines für den Gedankenblitz, den ich später „in Worte kleiden“ kann, eins für die Arbeit des Glaubens, die ohne Worte geschieht.
24. „Glauben ist eine geistige Tätigkeit.“ – Glauben ist keine körperliche Tätigkeit. Ist Glauben eine Tätigkeit? Nun, man kann Einem befehlen „Glaube und arbeite! Und deine Arbeit sei der Glaube!“ Wenn aber Einer in Befolgung dieses Befehls zu sich selbst oder auch zum anderen spricht, verrichtet er da zwei Tätigkeiten?
25. Die Anteilnahme am Glauben hat ihre spezifischen Zeichen. Sie hat auch ihre spezifischen Folgen und Vorbedingungen. Die Anteilnahme ist ein Erlebtes: man erlebt sie nicht auf Grund einer Beobachtung. Sie ist keine beobachtende Begleitung des Glaubens. Wodurch wäre das, was den Glauben begleitet, eine Anteilnahme am Inhalt dieses Glaubens?
26. Vergleiche das Phänomen des Glaubens mit dem Phänomen des Brennens! Kann nicht das Brennen, die Flamme,

uns rätselhaft erscheinen? Und warum die Flamme mehr als der Tisch? Und wie klärst du dieses Rätsel auf? Und wie soll nun das Rätsel des Glaubens aufgelöst werden? Wie das der Flamme?

27. Ist die Flamme nicht rätselhaft, weil sie ungreifbar ist? Wohl – aber warum macht sie das rätselhaft? Warum soll das Ungreifbare rätselhafter sein als das Greifbare? Vermutlich nur, weil wir es greifen wollen.
28. Man sagt, die Seele verlässt den Körper. Um ihr dann aber jede Ähnlichkeit mit dem Körper zu nehmen, und damit man beileibe nicht denkt, es sei irgendein gasförmiges Ding gemeint, sagt man, die Seele ist unkörperlich, unräumlich; aber mit dem Wort „verlässt“ hat man schon alles gesagt. Zeige mir, wie Du das Wort „seelisch“ gebrauchst, und ich werde sehen, ob die Seele „unkörperlich“ ist, und was du unter „Geist“ verstehst.
29. Ich bin geneigt, vom Glauben zu reden als von einem, dem etwas abgeht. Ich sehe den Unglauben unbedingt als ein Plus an, als etwas dem Glauben Hinzugefügtes.
30. Man sagt vom Stuhl und Tisch nicht: „er glaubt jetzt“, noch „er glaubt jetzt nicht“, noch „er glaubt nie“; auch von der Pflanze nicht, auch vom Fisch nicht, kaum vom Hund; aber vom Menschen. Und auch nicht von allen Menschen. „Ein Tisch glaubt nicht“ ist nicht vergleichbar mit einer Aussage wie „Ein Tisch wächst nicht“. (Ich wüsste gar nicht, „wie das wäre, wenn“ ein Tisch glauben würde.) Und hier gibt es offenbar einen graduellen Übergang zu dem Fall des Menschen.

01 – 10

- 01 Und sagt man denn vom Satz „Ich glaube“, er sage: es verhält sich so und so? Welches ist denn der alltägliche Gebrauch dieses Ausdrucks in der gewöhnlichen Sprache? Denn von diesem Gebrauch haben wir ihn ja gelernt. Verwenden wir ihn nun gegen seinen ursprünglichen Gebrauch und denken, wir spielen noch das alte Spiel mit ihm, so ist das, als wenn wir mit Schachfiguren Dame spielten und uns einbildeten, das Spiel habe noch etwas vom Geist des Schachs.
- 02 Wer glaubt und darüber redet, macht oft zu einem Wortausdruck die falsche, unpassende Geste.
- 03 Man will etwas eigentlich Plausibles sagen, spricht aber mit der falschen Gebärde – und es wird zweifelhaft.
- 04 Wie kommt es, dass der Glaube ein so komplizierter Bau ist? Er sollte doch gänzlich einfach sein, wenn er jenes Letzte, von aller Erfahrung Unabhängige ist, wofür du ihn ausgibst. Der Glaube löst Knoten auf in unserem Denken: daher muss ihr Resultat einfach sein, der Glaube aber so kompliziert wie die Knoten, welche er auflöst.
- 05 Wie man manchmal eine Musik nur im inneren Ohr reproduzieren, aber sie nicht summen kann, weil das Summen schon die innere Stimme übertönt, so ist manchmal die Stimme eines Glaubensgedankens so leise, dass sie vom Lärm des gesprochenen Wortes schon übertönt wird und nicht mehr gehört werden kann, wenn man gefragt wird und reden soll.
- 06 Der Gläubige ist entgegen aller Verlautbarungen der Kirche nicht Bürger einer Glaubensgemeinde. Das ist es, was ihn zum Gläubigen macht.
- 07 Manche Gläubigen (oder wie man sie nennen soll) leiden an dem, was man „loss of problems“, „Problemverlust“ nennen kann. Es scheint ihnen dann alles ganz einfach, und es scheinen keine tiefen Probleme mehr zu existieren, die Welt wird weit und flach und verliert jede Tiefe; und was sie reden, wird unendlich seicht und trivial.
- 08 Eine Untersuchung des Glaubens ist eine Untersuchung vor allem der Begriffe. Das Wesentliche der Metaphysik ist, dass sie den Unterschied zwischen sachlichen und begrifflichen Untersuchungen verwischt.
- 09 Fundamentale Glaubenssätze grammatisch befragt: Wie verhält sich der Satz „Man kann nicht an zwei Götter zugleich glauben“ zum Satz „Man kann nicht zweimal in den gleichen Fluss steigen“?
- 10 Man kann in gewissem Sinn mit den Irrtümern des Glaubens nicht vorsichtig genug umgehen, sie enthalten so viel Wahrheit.